



Wenn Worte nicht verstanden werden, helfen Zeichen: Dolmetscherin Alexa Dölle unterhält sich in Gebärdensprache mit dem gehörlosen Thomas Hetterich.

Foto: Pat Christ

Mit Händen Gehör verschaffen

Gebärdensprache: In Unterfranken gibt es eine neue Rekordzahl an Dolmetschern – Übersetzung etwa beim Arzt

Von unserer Mitarbeiterin
PAT CHRIST

WÜRZBURG. Der Sozialdienst für Hörgeschädigte hat im Jahr 2019 einen Rekord erlebt: Vier neue Dolmetscherinnen für Gebärdensprache kamen dazu, sagt Uta Schmitgen. »Immerhin haben wir nun sieben.« Schmitgen leitet den Dienst des Paritätischen Wohlfahrtsverbands in Unterfranken und muss nicht mehr so viele Anfragen nach Vermittlung ablehnen wie zuvor. Die Situation für Hörgeschädigte werde von Jahr zu Jahr besser. Optimal sei sie längst nicht.

Uta Schmitgen meint: Ideal werden die Bedingungen für gehörlose Menschen wohl niemals sein. Fehlt Menschen der Hörsinn, ist für sie die Teilhabe in der Gesellschaft schwierig, in der es viel auf Worte und Gespräche ankommt. Wer im Rollstuhl sitzt oder blind sei, müsse zwar auch mit vielen Hindernissen kämpfen. Doch diese Menschen könnten leichter mitreden, auf ihre Probleme aufmerksam machen.

Gehörlose Menschen sind ständig abhängig – von Dolmetschern, die Gebärdensprache beherrschen. Die waren bisher rar, weil es kaum Ausbildungsorte gab. Uta Schmitgen sagt: »Seit 2015 kann man in Landshut erstmals in Bayern Gebärdensprachdolmetschen studieren.«

Dolmetscher müssen nicht nur die Gebärdensprache beherrschen, sie benötigen auch Mitgefühl, schildert Alexa Dölle, staatlich geprüfte Gebärdensprachdolmetscherin. Seit 27 Jahren übersetzt sie für gehörlose Menschen. »Wir kriegen so gut wie al-

Stichwort: Gebärdensprachdolmetscher

In Unterfranken leben rund **800 Gehörlose**. Der Paritätische Wohlfahrtsverband vermittelt diesen Menschen etwa 1000-mal im Jahr Gebärdensprachdolmetscher für **Einsätze am Arbeitsplatz**, bei Arztbesuchen, Behördenangängen, Gerichtsterminen und Elternabenden. Auch für **Beratungsgespräche**, etwa beim Rechtsanwalt, werden Dolmetscher vermittelt. Die

2002 gegründete **Vermittlungsstelle** mit Sitz in Würzburg hilft außerdem bei der Klärung der **Kostenfrage** und der Sicherstellung der Finanzierung. Die Einrichtung ist an den **Sozialdienst für Hörgeschädigte** angegliedert. (pat)



Kontakt zur Vermittlungsstelle:
Tel. 0931/354 01-15, Mail:
uta.schmitgen@paritaet-bayern.de.

les aus dem Leben unserer Klienten mit.«

Ein Beispiel: Wenn ein Arzt einem gehörlosen Menschen mitteilen will, dass er HIV-positiv ist – »dann übersetzen wir das«, sagt die Sozialarbeiterin. Die Dolmetscher begleiten Eheleute, die sich verkracht haben, zum Scheidungsanwalt. Oder sie unterstützen schwangere Frauen, wenn es Komplikationen gibt.

Nicht immer zahlt die Kasse

Dölle sagt: »Die Chemie zwischen Dolmetscher und gehörlosem Klienten muss angesichts dieser heiklen Lebenssituationen einfach stimmen.« Darüber sollten sich junge Menschen im Klaren sein, wenn sie sich für diesen Beruf entscheiden. Auch Flexibilität ist nötig: »Wir sind oft mehrmals am Tag im Einsatz.« Dölle übersetzt in Unter- und Oberfranken. Sie vermittelt auch bei Vorträgen oder auf Kongressen. Oft ist sie abends im Einsatz oder am Wochenende. »Und manchmal an sieben Tagen in der Woche.«

Der gehörlose Thomas Hetterich sieht eine Besserung bei der Vermittlung von Dolmetschern. Doch es gebe noch viele Probleme, sagt der zweite Vorsitzende des

Bezirksverbands der Gehörlosen in Unterfranken. Es werde bei weitem nicht jeder Dolmetschereinsatz finanziert. Dabei kann es sich zum Beispiel um einen Vortrag handeln, an dem drei oder vier Gehörlose teilnehmen wollen, oder ein Gespräch in der Schuldnerberatungsstelle. Um das möglich zu machen, verfügt der Verband über einen Topf mit Mitteln, den der Bezirk Unterfranken freiwillig bestückt.

Erfahrene Dolmetscherinnen wie Alexa Dölle sind für Gehörlose goldwert. Sie übersetzen nicht nur, was andere ihnen vor Gericht, auf dem Standesamt, im Jobcenter oder bei politischen Veranstaltungen sagen. Oder umgekehrt, was die gehörlosen Menschen sagen wollen. Sie treffen auch die Tonlage: »Wenn ein Gehörloser heftig gebärdet, werde ich beim Übersetzen sehr laut«, sagt Dölle. Das sorge oft für Verwunderung, vielleicht spottet manch einer darüber. Aber nur so gelinge es, Menschen mit Hörbehinderung »Gehör zu verschaffen«, so Dölle.

Durch Gebärdensprache ist es Gehörlosen möglich, gesellschaftlich teilzuhaben, unterstreicht Thomas Hetterich. Früher sei es

allerdings verpönt gewesen, gehörlosen Kindern die Gebärdensprache beizubringen. Der 54-jährige Architekt aus Würzburg hat das erlebt: »In meiner Schule war Gebärdensprache nicht erlaubt.« Kinder sollten lernen, von Lippen abzulesen und Worte zu bilden. Erst mit zwölf Jahren habe er im Gehörlosen-Sportverein in Würzburg gelernt, sich über Gebärden auszudrücken. Heute nennt Hetterich die Gebärdensprache seine Muttersprache.

Andere Sprache als Deutsch

Thomas Hetterich ist froh, dass Gebärdensprache heute einen anderen Stellenwert hat als in seiner Kindheit. Vor 17 Jahren wurde sie in Bayern als eigenständige Sprache anerkannt. So steht es im Bayerischen Gesetz zur Gleichstellung, Integration und Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Gehörlose, Ertaubte, Schwerhörige sowie Menschen mit Sprachbehinderung haben seit 2003 das Recht, die Deutsche Gebärdensprache oder lautsprachbegleitende Gebärden zu verwenden.

Den meisten Nichtbehinderten ist laut Alexa Dölle unbekannt, dass die Gebärdensprache eine eigene Grammatik hat, die sich von der gewohnten deutschen Grammatik deutlich unterscheidet. Aus diesem Grund fällt es vielen Gehörlosen auch schwer, zu lesen und zu schreiben. Das Deutsch, das Menschen ohne Hörbehinderung verwenden, ist für sie quasi eine Fremdsprache. Darum bleiben Gebärdensprachdolmetscher auch im Internetzeitalter wichtig. Denn eben mal rasch eine Mail zu schreiben, das können viele gehörlose Menschen nicht.